

CICERO usw. und die des augusteischen Zeitalters wie VERGIL und OVID Berücksichtigung finden, sondern auch Autoren und Dichter der Spätantike, des Mittelalters und der Neuzeit. Gerade in der Phase der Mittelstufenlektüre wurde der angebotene Lektürekanon erheblich ausgeweitet, und heute steht eine breite Palette von wohldurchdachten Schulbearbeitungen zur Verfügung. Dies fand auch in den Richtlinien der einzelnen Bundesländer seinen Niederschlag, und man darf sicherlich die Richtlinien des Landes NRW in diesem Zusammenhang positiv hervorheben. CAESAR ist eben nicht mehr der zentrale Autor des Lateinunterrichts. Diesem Thema widmet Stefan Kipf etliche Seiten (392-440), da die Lektüre dieses Autors immer wieder Gegner und Verteidiger findet. Der Rezensent gehört zu jenen Kritikern, die die Caesarlektüre für den Mittelstufenunterricht ablehnen. In der Oberstufe ließe sich möglicherweise eine deutlich veränderte Akzentuierung realisieren unter Einbezug zeitgenössischer und späterer Autoren. Allerdings verzichten die meisten heutigen Schulausgaben auf einen affirmativen Zugang, sondern gestatten die Erarbeitung eines modifizierten Caesarbildes.

Immer wieder stellte sich die Frage nach dem gesellschaftlichen Nutzen des altsprachlichen Unterrichts, und Stefan Kipf hat bei der Durchsicht der zahlreichen Quellen unterschiedliche Erklärungsmuster gefunden. Er bietet mit seinem Buch eine Geschichte der klassischen Sprachen in Gesellschaft und Schule. Immer wieder richtet er auch den Blick auf das Griechische, das bedauerlicherweise nur an wenigen Gymnasien Schüler findet, während das Lateinische in den letzten Jahren einen erheblichen Aufschwung erfahren hat, so dass heute sogar ein eklatanter Lateinlehrermangel zu beobachten ist.

Das Buch bietet einen sehr guten Überblick über die Entwicklung des altsprachlichen Unterrichts im anvisierten Zeitraum und dürfte zu einem Standardwerk avancieren. Der Verfasser hat sich einer gut lesbaren Sprache bedient, er verzichtet auf Lobeshymnen, sondern bearbeitet den Stoff kritisch, kenntnisreich und umsichtig. Zahlreiche Anregungen für weitere Diskussionen werden geboten, so dass das Opus eine ausge-

zeichnete Grundlage für die nächsten Jahre darstellt. Durch die Schulzeitverkürzung müssen in naher Zukunft viele Fragen beantwortet werden. Es ist zu erwarten, dass die Schulbücher eine neue Konzeption erfahren werden, der Lektürekanon sowohl der Mittelstufe als auch der Oberstufe neu bedacht werden muss, neue Methoden auch im Unterricht der klassischen Sprachen Eingang finden. Stefan Kipf ist dafür zu danken, dass er ein eminent wichtiges Arbeits- und Diskussionsinstrument vorgelegt hat.

Jedem Lehrer/Jeder Lehrerin der klassischen Sprachen, auch den Universitätsprofessoren, den Studenten und Referendaren sowie dem an Latein und Griechisch Interessierten sei die Lektüre des Buches wärmstens empfohlen.

DIETMAR SCHMITZ

Charlotte Schubert: Der hippokratische Eid. Medizin und Ethik von der Antike bis heute. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2005. 122 Seiten, EUR 34,90 (ISBN 3-534-18770-9).

Von allen Texten, die in der Überlieferung dem „Vater der Medizin“ zugeschrieben wurden und werden, ist der hippokratische Eid zweifellos der bekannteste und auf seinem Feld auch der wirkmächtigste. Der schmale Band der Leipziger Althistorikerin CHARLOTTE SCHUBERT setzt sich die Aufgabe, für ein breiteres Lesepublikum die Geschichte des Textes, seiner Bedeutung und seiner vielfältigen Deutungen in verschiedenen Epochen und Kulturen darzustellen und seine Nachwirkungen bis in die Gegenwart zu verfolgen. Die Gewichtung ist eindeutig: Mehr als die Hälfte des Buches widmen sich dem Text des hippokratischen Eides selbst und seiner Rezeption in der Antike. Die moderne Rezeptions- und Wirkungsgeschichte wird auf knapp fünf Seiten (74-78) skizziert.

Ein erstes Kapitel bringt Text und deutsche Übersetzung des Eides (die Kapitelnummer I ist eigenartigerweise zweimal vergeben, einmal für den Text, ein anderes Mal für die Übersetzung). Die editorischen Probleme des Eidtextes werden hierbei – entsprechend der anvisierten Zielgruppe des Buches – weitgehend ausgeklammert bzw. vereinfacht dargestellt und können jetzt in einer von der Autorin an anderer Stelle publi-

zierten Studie *en detail* nachvollzogen werden (CHARLOTTE SCHUBERT/REINHOLD SCHOLL: Der Hippokratische Eid. Wie viele Verträge und wie viele Eide? *Medizinhistorisches Journal* 40 [2005], 247-273). Die deutsche Übersetzung des Eides, von der Autorin selbst gefertigt, ist wie alle Eid-Übersetzungen notwendigerweise interpretierend, an entscheidenden Punkten demzufolge – und dies ist hier durchaus anerkennend gemeint – „anstößig“, da sie sich für eine bestimmte Richtung entscheidet, die im Kommentar später begründet wird. Einige Stellen scheinen mir nicht recht geglückt, so wenn das griechische *aphrodisia erga* als „lustvolle Handlungen“ (S. 11) übersetzt ist; gemeint sind sexuelle Handlungen. Nützlich wäre es gewesen, zumindest eine oder zwei (deutsche) Übersetzungen, etwa von EDELSTEIN und/oder LICHTENTHAELER komplett und fortlaufend zum Vergleich abzudrucken, um die sehr unterschiedlichen Interpretationsansätze der letzten Jahrzehnte klarer werden zu lassen.

Das dritte Kapitel behandelt die Textgestalt und komplexe Überlieferungsgeschichte und deutet einzelne Passagen des Eid-Textes. Die Autorin schöpft hier, wie überhaupt im gesamten Buch, aus ihrer tiefen Kenntnis der antiken Quellen (Literatur, Epigraphik, Papyri), die jeweils in den Anmerkungen (allerdings unpraktisch am Ende des Buches) zitiert werden. Überzeugend wird dargestellt, dass der in modernen Ausgaben festgefügt erscheinende Eid-Text in der Antike „im Fluß“ war und verschiedenen Aushandlungsprozessen unterworfen war, die berufspolitisch und kulturell-religiös bedingt waren. Dies zeigt sich etwa an dem sog. „Abtreibungsverbot“, das erst in der späteren Überlieferung des Eides als solches hervortreten sollte und in dem eigentümlichen „Chirurgieverbot“ des Eides. Schubert sieht im Text, in Übereinstimmung mit der neueren Forschung, ein kategorisches Schneideverbot formuliert. Die (überholte) These Edelsteins von einem pythagoreischen Hintergrund des Eides, die dieses Rätsel elegant zu lösen suchte, wird nur beiläufig erwähnt. Schubert selbst vermutet, dass das „Chirurgieverbot“ in einigen (verlorenen) antiken Versionen des Eides gefehlt und in den Handschriften erst die Oberhand gewonnen habe, als es eine voll entwickelte Chirurgie im Unter-

schied zu anderen medizinischen Disziplinen gegeben habe.

Das vergleichsweise ausführliche vierte Kapitel skizziert souverän die theoretischen Grundlagen der hippokratischen Medizin und erörtert die gesellschaftliche Stellung des antiken griechischen Arztes. Besonderes Augenmerk gilt der Ethik des hippokratischen Arztes, wobei Vergleichstexte aus der nicht-medizinischen Literatur (Geschichtsschreibung, Philosophie) eine Rolle spielen. Versehentlich wird (S. 54) ein bekanntes THUKYDIDES-Zitat (6, 14) dem ALKIBIADES zugeschrieben und nicht dem NIKIAS. Der Verweis auf die späten sog. deontologischen Schriften des *Corpus Hippocraticum* hätte etwas ausführlicher gestaltet werden können. Die Ausführungen über Unheilbarkeit und Behandlungsverzicht wären mit HEINRICH VON STADEN (*Incurability and Hopelessness. The ‚Hippocratic Corpus‘*, in: POTTER, P./MALONEY, G./DESAUTELS, J. [Hg.]: *La maladie et les maladies dans la collection hippocratique. Actes du VI^e Colloque International Hippocratique* [Québec 1987], Québec 1990, 75-112) differenzierter darzustellen.

Das fünfte Kapitel mit dem wohlthuend provokanten Titel „Hippokrates als antike Fiktion“ analysiert kundig die biographische Tradition über Hippokrates und erweist ihren weitgehend fiktiven Charakter. Hierzu gehört auch der modern sog. „Hippokrates-Roman“, in dem Hippokrates als überragender Arzt und den Barbaren feindlich gesonnener griechischer Patriot imponiert. Hier wäre auch ein Hinweis auf eine dem Hippokrates und der griechischen Medizin insgesamt feindlich gesonnene römische Tradition, fassbar bei CATO und dem älteren PLINIUS, angemessen. Auf wenigen Seiten folgen sodann Bemerkungen über den hippokratischen Eid in der Spätantike. Unbefriedigend bleibt hier der Hinweis auf GALENS Auseinandersetzung mit dem hippokratischen Eid, die lediglich in der arabischen Überlieferung und zudem in einer eigentümlich verkürzten Version faßbar ist. Der merkwürdige Widerspruch zwischen der überragenden Bedeutung Galens für den „Hippokratismus“ und der Nicht-Erwähnung des hippokratischen Eides im gewaltigen Bestand der griechisch erhaltenen Schriften Galens wäre zu problematisieren.

Iterum adest! Multum prodest! Tua interest!

**Prof. Dr. Eduard Bornemann:
*Lateinisches Unterrichtswerk***

Ausgabe A für grundständiges Latein

überarbeitet und herausgegeben von Axel Schönberger und Sydney Smith

- *Modulares Konzept*: Einzelsätze (Auswahl möglich!), zusammenhängende Texte und Sätzen (100 Stücke in drei Bänden)
- *Induktives Vorgehen* bei der Einführung neuer grammatischer und syntaktischer Phänomene
- *Kleinschrittiges Fortschreiten* von einfachen zu komplexeren Strukturen
- *Vertikale Systematik* für ein übersichtliches Lernen
- Durchgehende *Angabe aller Vokalquantitäten*
- Zunehmender *Einbezug originalen Textmaterials*
- *Große Auswahl an Übungen*
- *Deduktive Methode* beim Wortschatzerwerb (unter Bewußtmachung von Etymologien, Wortschatzfamilien und Ableitungsprinzipien)
- *Grammatischer Vorkurs* im ersten Band
- *Eigener Grammatikteil* in den Bänden A1 und A2
- *Übersichtliche Flexionstabellen*
- *Syntaktische Erläuterungen in der Wortkunde*
- *Kontrastive Didaktik*: auflockernde Gliederung des Stoffes nicht nach Häufigkeit des Vorkommens, sondern nach Schwierigkeitsgrad für deutsche Muttersprachler
- *Hilfen für Migrantenkinder* mit zu Beginn des Lateinunterrichts noch defizienten Deutschkenntnissen



A1: ISBN 978-3-936132-05-2, 14,80 € — **A2**: ISBN 978-3-936132-06-9, 17,80 €
A3: ISBN 978-3-936132-07-6, 19,80 € — **A4: Lateinische Sprachlehre** (in Vorbereitung)
Wortschatz A1-A3: ISBN 978-3-936132-17-5, 9,80 €



**Generationen haben mit dieser Methode
Latein gelernt und erinnern sich ihrer gerne!**

Valentia GmbH — Postfach 10 37 52 — 60107 Frankfurt am Main
Tel.: 0 69 / 95 15 89 13 — 0 69 / 95 15 89 34

Ein Quellenanhang (S. 79-95) bietet den Text des Eides, wie er bruchstückhaft auf einem antiken Papyrus überliefert ist (P. Oxy XXXI 2547), die mittelalterliche griechische, christlich modifizierte Textfassung (die Übersetzung hierzu bei Schubert an anderer Stelle, S. 7/9), weiterhin frühneuzeitliche Doktoreide aus Basel (1460) und Gießen (1607/08), den sog. „Eid des Maimonides“ aus dem 18. Jahrhundert. Die beiden als „Genfer Ärztegelöbnis“ von 1948 bzw. 1968 bezeichneten Texte (S. 88f.) werden unkommentiert und in deutscher Übersetzung dargeboten. Die subtilen aber wichtigen Änderungen (des englischen Originals wohl gemerkt) werden nicht erwähnt, ebensowenig die in den 1980er und 1990er Jahren erfolgten weitergehenden Eingriffe in den Text, insbesondere hinsichtlich des „Lebensschutzes“. Unerwähnt bleibt auch, dass die deutsche Übersetzung dieser „*Declaration of Geneva*“ entsprechend einer Auflage des Weltärztebundes (*World Medical Association*) 1950 in die Musterberufsordnung der deutschen Ärzte als Präambel eingefügt wurde; daher ist die am Ende des englischen Textes hervorgehobene Freiwilligkeit des Gelöbnisses für die deutschen Ärzte nicht gegeben (erkennbar übrigens in der bei Schubert später abgedruckten Fassung von 1997 auf S. 95). Hierbei handelt es sich nicht um eine philologische Kleinigkeit; das Genfer Gelöbnis wurde vielmehr der (organisierten) deutschen Ärzteschaft vom Weltärztebund als eine Art Sühnezeichen für die stattgehabte Auseinandersetzung mit der NS-Medizin auferlegt. Die Ungenauigkeit bei Schubert rührt daher, dass sie anfänglich eine Schweizer Übersetzung der „*Declaration of Geneva*“ benutzt, die für Deutschland irrelevant ist.

Formal ist anzumerken, dass es bei den Zitaten aus hippokratischen Texten nützlich wäre, wie in der medizinhistorischen Literatur sonst auch üblich die Band- und Seitenzahl der Standardedition von E. LITTRÉ stets mit anzugeben (auch wenn neuere Ausgaben zitiert werden). Im Fließtext des vorliegenden Buches finden sich kurze Passagen des hippokratischen Eides im griechischen Original, eigentlich erfreulich, im Hinblick auf den Gesamtabdruck des griechischen Textes allerdings nicht unbedingt not-

wendig und angesichts der kaum vorhandenen Griechisch-Kenntnisse der Leserschaft leider deplatziert. Hier wäre eine – zwar unschöne, aber zunehmend übliche – kursive Umschrift in Latein nützlicher, um zentrale griechische Begriffe zumindest dem Wortklang nach einzubringen. Das Buch von O. TEMKIN, *Hippocrates in a World of Pagans and Christians*, erschien nicht 1995 sondern 1991. Im Literaturverzeichnis war für mich nicht auffindbar das in den Anmerkungen mit „Rubin Pinault a.a.O.“ zitierte Buch von J. R. PINAULT, *Hippocratic Lives and Legends*, Leiden 1992. Unverständlich ist mir, warum das veraltete und fehlerhafte Buch von P. CARRICK, *Medical Ethics in Antiquity*, Dordrecht, Boston 1985 zitiert wird. Die fünf dem vergleichsweise teuren Buch beigegebenen Abbildungen von Papyri bzw. Handschriften sind technisch misslungen (zu dunkel bzw. zu klein). Die Umschlagabbildung zeigt eine Asklepios-Statue, vielleicht um flüchtigen Betrachtern eine Assoziation zum Thema Medizin der Antike anzubieten.

Insgesamt handelt es sich um ein von einer Kennerin der Materie verfasstes nützlich Buch über die antike Geschichte des hippokratischen Eides; der Anspruch, auch die komplexe neuzeitliche Rezeptionsgeschichte des Eides abzuhandeln, wird allerdings nicht eingelöst.

KARL-HEINZ LEVEN, Freiburg

CHOREGIA. Münstersche Griechenland-Studien 4. Der fremde und der eigene Blick. Reisen und Reisende in Griechenland. – Hrsg. v. H.-D. Blume und C. Lienau. Münster 2006: Verlag C. Lienau (ISBN 3-934017-05-3). – *HELLENIKA. Jahrbuch Für Griechische Kultur und Deutsch-Griechische Beziehungen. N. F. 1.* Hrsg. v. Cay Lienau. Münster 2006: Verlag C. Lienau (ISBN 3-934017-06-01; ISSN 0018-0084).

Zwei Publikationen, die primär für NeogräzistInnen, aber auch für AltsprachlerInnen bedeutsam sind. Aus „Choregia“ (die Reihe wird von dem Gräzisten H.-D. BLUME und dem unter anderem auf Südosteuropa spezialisierten Geographen C. LIENAU herausgegeben), nenne ich folgende Beiträge: BLUME, *Dion von Prusa. Reisen bis an die Grenzen der griechischen Welt*; G. EMRICH, *Der kritische Blick des Liebhabers: Karl Krumbachers*